

# Schweizerische Glasgemälde im Ausland : sechs Schweizer Scheiben in Angers

Autor(en): **Wartmann, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge =  
Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **7 (1905-1906)**

Heft 4

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-650452>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Schweizerische Glasgemälde im Ausland.

Sechs Schweizer Scheiben in Angers.

Von *W. Wartmann*.

Anlässlich eines kurzen Aufenthaltes in Angers (Dép. Maine-et-Loire) war ich sehr überrascht, im dortigen Musée de l'Hôtel de Pincé verschiedene schweizerische Stifterscheiben anzutreffen. Zeit und Umstände erlaubten mir nicht, jedes einzelne Stück so zu studieren, wie ich es zu tun wohl gewünscht hätte; ich verließ mich aber darauf, in der schweizerischen Literatur eine erschöpfende Besprechung der Scheiben zu finden. Dies ist mir allerdings nicht gelungen, es scheint nicht mehr bekannt zu sein, als daß „das Museum“ in Angers Schweizer Scheiben besitzt (s. Rahn im Anzeiger für schweiz. Alterstumkunde 1899, S. 135, und Oidtmann, Gesch. d. Schw. Glasmalerei 1905, S. 299). Aus Nachforschungen in der französischen Bibliographie und einer Anfrage beim Konservator der genannten Sammlung ergab sich schließlich doch, daß die Stücke im „Inventaire des Richesses d'Art de la France“ verzeichnet und beschrieben seien. Die Stelle heißt genauer: Inventaire général des Richesses d'Art de la France; 5<sup>e</sup> série, Province, monuments civils, tome III, S. 291-293. Jede Hoffnung auf gründliche, zuverlässige Aufklärung wurde grausam enttäuscht; was vorhanden ist, scheint auch die geringste neue Nachricht über die Scheiben zu rechtfertigen, selbst wenn sie bloß sich bestrebt, die falsch gelesenen Aufschriften richtig zu stellen.

Das Musée de l'Hôtel de Pincé, der Masse nach das bescheidenste der drei öffentlichen Museen von Angers, ist eine ehemalige Privatsammlung, in einem hübschen Renaissance-Hôtel untergebracht, und seit 1860 im Besitze der Stadt. Da es beim Tode des Stifters (des Malers und Grafen Turpin de Crissé) bereits als Ganzes bestand, werden die schweizerischen **Glasgemälde** wohl vor der Zerstreung der Bürkischen und der Vincentschen Sammlungen die Schweiz verlassen haben (sie sind auch in keinem der beiden Auktionskataloge vorhanden oder erkennbar); im Museum selbst weiß man über die Zeit ihrer Erwerbung nichts Bestimmtes; im Katalog des Inventaire — ein anderer besteht nicht — fehlen Angaben darüber. Zu den schönsten Mustern der schweizerischen Glasmalerkunst gehört keines der sechs Stücke; als eigentliche „Vitraux Suisses“ im Sinne der französischen Kenner und Sammler, das heißt Wappenscheiben mit Schildhalter oder sonst mit großen Figurendarstellungen in zeitgenössischer Tracht, können nur zwei gelten.

Die bei der Besprechung eingehaltene Reihenfolge ist die der gegenwärtigen Aufstellung der Scheiben in den Fenstern des Ausstellungsraumes von rechts nach links; die Maße verdanke ich einer nachträglichen Mitteilung des Konservators Mr. Dussauze; die weitem Angaben erfolgen nach Notizen und Skizzen, wie sie an Ort und Stelle entstanden sind, allerdings, wie erwähnt, nicht mit der Absicht der Vollständigkeit.

Außer auf Nr. 4 sind für die Inschriften überall gotische Schriftzeichen verwendet.

1. (Inv. No. 5). H. 31,5 cm, br. 22 cm (Fig. 106). Der Bildgrund ist ein kräftiges Gelb, das Wams des Schildhalters schwarz, Ärmel und Hosen tiefrot, Ärmel damasziert, Wappengrund blau damasziert, Wappenbild gelb.



Fig. 106. Wappenscheibe in Angers.  
Skizze von W. Wartmann.

Unter dem rechten Fuß des Schildhalters ist ein Stück helles Glas eingesetzt, so bleibt von der Bezeichnung bloß noch:

inger zu Windersberg.  
AND 1588.

Wie Nr. 5 erweist sich diese Scheibe als toggenburgisch; Wintersberg liegt in der Nähe von Kappel, auf dem rechten Thurufer.

Den Stifternamen gibt der Katalog des Inventaire, die Kopie eines ersten, handschriftlichen Kataloges von 1859, noch vollständig als Adam Matzendinger zu Windersberg. Er zeigt sich aber anderorts, wo er kontrolliert werden kann, so unzuverlässig, daß Vorsicht auch hier geboten ist.<sup>1)</sup> Einstweilen ist es mir noch nicht gelungen, für Wintersberg das Geschlecht nachzuweisen.



Fig. 107. Bauernscheibe in Angers.  
Skizze von W. Wartmann.

<sup>1)</sup> Er schreibt z. B. bei No. 2 Meritziten für Mentziken, bei No. 3 Simrad Drebell für Cunrad Grebell, bei No. 5 Watelman von Krumengutz für Edelmann von Krumenauw, bei No. 6 die Rothsmuss für diss gotzhauss, und Ähnliches.

2. (Inv. No. 7). H. 31,5 cm, br. 21 cm (Fig. 107). Figur rechts (vom Bilde aus): Ärmel gelbbraun, Bruststück dunkelbraun damasziert, Hosen rötlichgrau.

Figur links: Koller gelbbraun, Hosen blau.

Mittelfigur: Oberkörper braun, rechte Rockhälfte (vom Bilde aus) blau, Streifen gelb, linke Hälfte weiß, Streifen braun.

Alle drei Wappen weiß auf blau.

Inschrift: Ich Anna Hediger Wir-  
tin zu Mentzik en mit min ehe  
mañen fridlin Mertz und Frid-  
lin Döbeli beid Jn Gott selig 1637.

Die Geschlechter Hediger, Merz, Döbeli leben noch in (Reinach-) Menzikon und Umgegend.

3. (Inv. No. 9). H. 27,5 cm, br. 20 cm. Den größten Teil der Scheibe füllt das Grebelwappen, wie es im Wappenbrief von 1471 beschrieben und dargestellt ist, mit dem „halben klymenden weißen leo, das vorderteile mit gelfunder zungen, habende an seiner prusste ein Rotten Sterne“ mit tiefrotem Schild und der dazu gehörenden Schildkrönung.

In den Ecken vier allegorische Frauengestalten; die erste mit der Wage, eine andere mit Spiegel und Schlangen, die dritte mit einem Kinde, die vierte mit einem Anker.

Als Stifter ist genannt Junker Conrad Grebel (1561 - 1626), der von 1600 - 1606 in Wädenswil als Landvogt amte:

Cunrad Grebell  
diser Zytt vogt der  
Herschafft Wädischwil.

dazu die Jahrzahl 1600.

Das auf der Scheibe vorhandene Monogramm HHE gehört wohl dem Glasmaler Hans Heinrich Engelhart.

Nach Meyer, Fenster- und Wappenschenkung S. 206, war dieser Meister von 1597 bis 1612 für den Rat von Zürich tätig, und ein dem obigen ähnliches Monogramm von ihm, HHE, soll auf einer Scheibe in Unterstammheim erhalten sein.

4. (Inv. No. 1). H. 32 cm, br. 21 cm. Wahrscheinlich wegen der hier angewandten Antiquabuchstaben vom Inv. der „Fabrique Française“ zugeteilt, doch handelt es sich um eine Wettinger Scheibe.

Oben Gott Vater mit erhobenem Zeig- und Mittelfinger, Krone, langem weißem Bart; unmittelbar unter ihm der heilige Geist; tiefer rechts (vom Bild aus) Christus mit den Wundmalen; links Maria; ganz unten ein knieender Abt; ungefähr in der Mitte der ganzen Fläche das große vierteilige Wettinger Abtwappen des Peter II. Schmid von Baar (Abt 1594 - 1633).

Den einzelnen Figuren sind Spruchzeilen beigegeben, und es zieht sich eine Art von Handlung durch das ganze Bild im Zickzack aufwärts.

Der Abt betet:

ESTO MIHI FAVOR NAM  
CHRISTE SALVTIS [ES] AVCTOR

Die Muttergottes zeigt auf ihn  
und wendet sich an Christus  
mit den Worten:

HANC QVIA SVRISTI FILI<sup>(G)</sup>  
VENIÄ PRECOR ISTI

Christus wiederum leitet die Bitte  
weiter und spricht zu Gott Vater:

VVLNERA CERNE PATER FAC QVAE  
ROGITAT MEA MATER

Und Gott Vater tröstet ihn:

NATE PETITA DABO TIBI  
NVNQAM I[V]STA NEGABO<sup>1)</sup>

Am untern Scheibenrand:

F. PETRVS DIVINA CLEMENTIA  
ABBAS MARISSTELLAE ANNO 1612.

5. (Inv. No. 4). H. 31 cm, br. 21. Eine Frauengestalt in dunkelrotem, italienisch-klassizistischem Kleide sitzt neben einem Bette mit bauschigem blauem Vorhang, rechter Busen und linkes Bein entblößt. Ein Kind neben ihr links auf einem Sessel stehend wird zärtlich von ihr umfassen; ein anderes kauert rechts auf dem Boden und liebkost einen Hund; ein drittes, blau drapiert, steht weiter vorn und hält einen Vogel auf der ausgestreckten Hand. Als Rahmen Renaissance-Architekturteile. Über der ganzen Szene der Spruch: Nüt Bessers ist uff diser Erd  
Dan Brüderliche liebe  
werd.

An den Enden eines untern Schriftbandes zwei kleine Wappen, r. ein sechszackiger Stern, darunter Æ; l. ein Widderkopf; dazwischen:

Andreas Edelmann  
von Krumenauw Margreta  
Cabellerin syn Eelich hussfrouw  
1587.

Die Geschlechter Edelmann und Kappeler leben noch in Krummenau und Umgebung.

6. (Inv. No. 6). H. 33 cm, br. 23 cm.

Die Scheibe trägt das Monogramm ME.

<sup>1)</sup> Daß im Inv. mit „Christe salutis ES auctor“ und „nunquam IVSTA negabo“ das Richtige gegeben wird, ist hier sehr gut möglich; ich erinnere mich, daß ich nur noch unmittelbar vor Torschluß mir diese Scheibe als die letzte rasch ansehen konnte, so daß nicht nur beim Lesen, sondern auch beim Aufschreiben des Textes ein Versehen nicht ausgeschlossen ist; ähnlich wage ich auch nicht mehr zu entscheiden, ob sich das übergeschriebene G bei SVRISTI wirklich auf der Scheibe findet oder ob ich es bloß für mich als Konjektur an Ort und Stelle beigelegt habe. Offenbar handelt es sich um die Abkürzung des Perfektes von surgere, entweder gut lateinisch sur-rex-isti oder spätlateinisch sur-g-isti; an sur-ris-isti, wie, beeinflusst vom französischen sourir, vorgeschlagen wurde, ist kaum zu denken

In einem Strahlenkranze die Madonna mit dem Kinde; zu ihrer Rechten S. Jacob und S. Leonhard; auf der andern Seite S. Catrina und S. Anna. Darüber eine kleine Darstellung des jüngsten Gerichtes. Unten ein Wappen auf einfachem Schilde; ein Bär auf den Hinterbeinen aufgerichtet stemmt die Tatzen gegen den Stamm eines Bäumchens und streckt sich nach dessen Krone. Rechts und links davon:

Jacob Schmidig des Rats zu Schwytz  
 Altter Landvogt im Land Gaster und Windegg  
 der Zitt vogt diss gotzhauss 1628.

Jakob Schmidig ist für 1612 und 1613 schwizerischer Landvogt im Gasterland, später begegnet man ihm als Glied des schwizerischen Rates, im März 1633 als Landammann von Schwiz (Eidg. Abschiede V).<sup>1)</sup>

1610 zerstörte das Feuer Dorf und Kloster Schännis; in den darauf folgenden Jahren wiederholen sich die Gesuche an die Tagsatzung um Hilfe zum Neuaufbau und um Wappenscheiben. Möglich, daß in dem „gotzhaus“ das Kloster Schännis zu sehen ist, dessen Schirmvogt, der Schwizer Rats herr und frühere Landvogt von Gaster, zu dem wieder neu sich bildenden Fensterschatze von sich aus oder von Amtes wegen auch einen Beitrag geleistet hätte. Daß auch Abt Peter II von Wettingen seine Scheibe nach Schännis gestiftet, hat einstweilen noch nicht mehr für als gegen sich.

<sup>1)</sup> Schon diese Daten empfehlen die Lesart des Inv., 1678, nicht; aber auch vor der Scheibe wird niemand ernstlich das 2 als 7 verteidigen können.